

Lesungen: AT: 4.Mose 6,22-27 | Ep: Röm 11,33-36 | Ev: Joh 3,1-15**Lieder:***
157,1-3 Gelobet sei der Herr
541 / 621 *Introitus / Psalm*
159 (WL) Gott, der Vater, wohn uns bei
381 Mein Mund soll fröhlich preisen
255 Wir glauben all an einen Gott
157,4+5 Gelobet sei der Herr**Wochenspruch:** Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Jes 6,3

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über 5.Mose 6,4-9

Tag der Heiligen Dreifaltigkeit

Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Trinitatis – Dreieinigkeit! Unter diesem Wort begehen wir den heutigen Sonntag. Ein Wort, das so und für sich nicht in der Bibel zu finden ist. In keinem biblischen Buch wird Gott als der dreieinige Gott benannt. Aber wenn wir dann genau hinschauen und genau hinhören, dann erkennen wir sehr wohl, dass Gott ein dreieiniger Gott ist. Am deutlichsten können wir das an der Taufe Jesus erkennen. Da war die Stimme der ersten Person, des Vaters, vom Himmel her zu hören. Da war die zweite Person, der Sohn, zu sehen, wie er bei Johannes im Jordan stand. Und da war der Heilige Geist in Gestalt einer Taube zu erkennen, wie er vom Himmel herab auf den Sohn kam. Und als dann später der Sohn den Befehl gab, den Menschen in aller Welt das Evangelium zu predigen, da befahl er auch, die Menschen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen. Alle Welt sollte also hören, wer Gott ist und durch die Taufe gewiss werden, dass sie zu diesem Gott gehört. Hören und gehören, darum geht es nun auch in unseren Predigtversen. Es sind Worte, die gerade heute, am Tag der Heiligen Dreieinigkeit ihren besonderen Platz haben, denn

...

Wir feiern den dreieinigen Gott!

- I. Heute heißt es hinzuhören!
- II. Um zu wissen, wo wir hingehören!

Hinter Mose lag ein langes und wirklich abwechslungsreiches Leben. Vom Säugling, der aus dem Nil geborgen wurde zum Prinzen und dann zum Mörder. Vom Flüchtling zum Familienvater und Schafhirten und dann zum Anführer eines großen Volkes, der die Macht verliehen bekam, die größten Wunder zu tun. Aber nicht nur abwechslungsreich, nein, auch lang war das Leben des Mose. Immerhin wurde er 120 Jahre alt. Nun aber wusste er, dass er das Ziel seiner ganz persönlichen irdischen Wanderschaft bald erreicht haben wird. Nun galt es für ihn Abschied zu nehmen. Abschied von einem Volk, das er lieb hatte wie seine eigenen Kinder. Und das, obwohl die Israeliten wirklich alles getan hatten, um ihm die letzten 40 Jahre seines Lebens so schwer wie möglich zu machen. Wenn Mose auf sein Leben zurückschaute, dann wird er so manchen Seufzer von sich gegeben haben. Zum einen über die Halsstarrigkeit der Leute und zum anderen über die Geduld und Rücksicht, die der heilige Gott mit seinem Volk hatte.

Vierzig Jahre dauerte das Nomadenleben der Israeliten. Einen Generationenwechsel hatte es in dieser Zeit gegeben. Nur wenige Israeliten, die jetzt am Ufer des Jordans auf die Überquerung des Flusses warteten und die in das gelobte Land kommen sollten, waren auch schon in Ägypten dabei. Und nur wenige haben erlebt, was am Berg Sinai geschehen ist und wie sich Gott dort dem Volk gezeigt hatte, als er seine Gebote und Ordnungen gab und als er mit dem Volk einen heiligen Bund geschlossen hatte. Er, Gott selbst, wollte ihr Gott sein. Und sie, die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs, sie sollten sein Volk sein.

Von Anfang an war das Verhältnis zwischen Gott und dem Volk eine schwierige Beziehung. Noch während des Bundesschlusses bauten die Israeliten einen sichtbaren Gott. Ein goldenes Stierbild ließen sie sich von Aaron gießen und als es fertig war, sagten sie sich: *„Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat!“*

Nun, am Ende seines Lebens wird Mose wohl auch an diese törichte Tat seines Volkes gedacht haben. Damals stand alles auf dem Spiel. Gott war in seinem Zorn sogar bereit, das Volk zu vernichten. Er war und ist kein Gott, den man mit Augen sehen kann. Er war und ist kein Gott, der sich durch Menschenhände bauen lässt, aus Materialien, die er selbst geschaffen hat! Nein, so ein kleiner Gott ist er nicht!

Wie aber kann der Mensch dann Gott wahrnehmen? Unsere Predigtverse geben uns darauf eine entscheidende Antwort. Mose hatte das Volk am Ufer des Jordans zu sich gerufen. Bevor sie in das Land Kanaan kamen, um es als ihr Land einzunehmen, erinnerte er die Menschen noch einmal an die Geschichte der letzten vier Jahrzehnte. Er erinnerte sie an einzelne Begebenheiten, in der Gottes Macht und Stärke, aber auch seine Barmherzigkeit und Gnade deutlich wurden. Er erinnerte sie an ihre eigenen Sünden und ermahnte sie, daraus ihre Lehren zu ziehen, damit sie sich nicht wieder in größte Not brachten, wie es etwa am Sinai mit dem goldenen Kalb geschehen ist. Und mitten in dieser Abschiedsrede sagte Mose dann: *„Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein.“*

Also nicht sehen, sondern hören! Zuhören! Die Israeliten wollten am Sinai sehen und darum bauten sie sich ein goldenes Kalb. Aber was sie sahen war ein Trugbild. Nicht der, der sieht erkennt Gott, sondern allein der, der zuhört! *„Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein.“* Dieser Vers ist zum Glaubensbekenntnis des Volkes Israel

geworden, das „Schema Jisrael“. Der Gott dieses Volkes ist allein der Herr! Das Volk Gottes sollte hören, dass es nur diesen einen Gott hat!

Was aber geht's uns an, was Israel für ein Glaubensbekenntnis hatte? Nun, wir selbst gehören zum Volk Gottes. Auch wenn wir keine leiblichen Nachkommen Abrahams sind. Der Glaube an Jesus hat uns in dieses Volk hineingeholt. Der Apostel Petrus schreibt es uns ganz deutlich: *„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr einst »nicht ein Volk« wart, nun aber »Gottes Volk« seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid.“* (1.Petr 2,9+10).

Sind wir Christen durch den Glauben Nachkommen Abrahams und damit Gottes Volk, dann gilt es auch für uns, genau hinzuhören. Doch worauf sollen wir hören? Nun, Mose hatte das Volk an seine Geschichte erinnert und damit an die großen Taten Gottes, der er für sein Volk getan hatte. Er hatte sein Wort gehalten, das er Abraham gegeben hatte. Er hat Israel aus Ägypten befreit und über 40 Jahre in der Wüste erhalten. Er hat das Volk ernährt und vor Feinden beschützt. Gott hatte seine Treue und seine Barmherzigkeit immer wieder bewiesen. All das hörte Israel und sollte daraus auch heraushören, wer sein Gott ist.

Wir hören heute noch mehr über die Taten Gottes als damals die Israeliten. Wir hören davon, wie Gott seinen Sohn auf die Welt sandte. *„Gezeugt vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben ...“* All das, was wir mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis sprechen, hören wir auch immer wieder, wenn wir das Evangelium von Jesus Christus hören. Immer dann, wenn wir in Gottesdiensten und Bibelstunden zusammenkommen, hören wir von diesen Taten unseres Gottes und dann betrachten wir sie auch weit über die kurzen Stichworte hinaus, die das Glaubensbekenntnis nennt.

Höre Israel! Höre, Christenheit! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Heute und an allen Tagen heißt es, zuzuhören! Wie auch wir mit den gehörten Worten umgehen sollen, sagt uns Mose in unseren Predigtversen: *„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen.“* Beim Hören geht es nicht allein um die akustische Wahrnehmung, sondern um das Hören mit offenen Ohren und offenen Herzen! Das, was wir aus Gottes Wort hören dürfen, ist uns ganz persönlich gesagt. Denn das, was wir hören, sind alles Dinge, die für uns ganz persönlich und ganz real geschehen sind. Der himmlische Vater hat dich geschaffen! Du bist nicht einfach nur das Produkt einer zufälligen Erbgutvermehrung. Der Vater ist es auch, der dein Leben erhält, der dir Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Frau und Kind, uns was du sonst zum Leben brauchst, reichlich und täglich gibt. Vergleiche das, was du hier hörst mit dem, was du an dir und deinem Leben selbst sehen kannst!

Der Sohn ist für dich auf die Welt gekommen und ist für deine Sünden am Kreuz gestorben. Deine Lebensschuld hat er am Kreuz getilgt! Wenn du das hörst, dann schau auf dein ganz persönliches Leben. Erkennst du, wie groß diese Schuld gewesen ist und wie dankbar du Jesus für sein Opfer sein kannst?

Der Heilige Geist hat für all diese Worte dein Herz geöffnet, er hat dir das Verstehen dieser frohen Botschaft geschenkt! Er ist es, der dich auch im Gebet unterstützt, der dich in allen Lebenslagen an das Wort deines Herrn und Gottes erinnern will. Und tut er das nicht auch in deinem ganz persönlichen Leben?

Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Heute am Trinitatissonntag feiern wir diesen Herrn, der unser Gott ist. Und darum heißt es gerade heute hinzuhören auf all die Worte, die uns unser Gott sagen lässt. Hinzuhören, mit offen Ohren und offenen Herzen. Denn wenn wir hinhören, dann tun wir das:

II. Um zu wissen, wo wir hingehören!

Hören ist das wichtigste! Doch das Hören allein reicht nicht. Aus dem Gehörten gilt es dann auch die richtigen Schlüsse zu ziehen. Mose rief dem Volk zu, dass der Herr allein der wahre Gott für die Israeliten ist. Wenn sie über den Jordan ziehen werden, um in Kanaan sesshaft zu werden, dann würden sie da aber auf viele Heidenvölker treffen. Heiden, die selbst auch viele unterschiedliche Götter haben werden. Leblose Götzen-gestalten, Götter, die der Unkenntnis über den lebendigen Gott entsprungen sind. Götzen, die aus Holz, Gold und Silber geschaffen wurden und die mit ganz eigenen Gottesdiensten verehrt werden. Die Gefahr war groß, dass die Israeliten bei diesem religiösen Überangebot bald vergessen könnten, zu welchem Gott sie selbst gehören. Immerhin war der nicht zu sehen, sondern „nur“ zu hören. Wer das Alte Testament liest, wird bald erkennen, dass diese Befürchtung nicht unberechtigt war. Es hat gar nicht so lange gedauert, bis das Volk nicht mehr nur hören wollte, sondern damit begann, auch die sichtbaren Götzen zu verehren und damit den wahren Gott zu verlassen.

Das heutige Trinitatisfest ist ein Fest des Glaubens. Es lässt uns auch hinterfragen, zu welchem Gott wir gehören, wo wir selbst hingehören. Wer ist der wahre Gott und was können und müssen wir von ihm wissen? Heute scheinen diese Fragen selbst in vielen Kirchen keine große Rolle mehr zu spielen. Hauptsache scheint da zu sein, dass es überhaupt noch irgendeinen Glauben an Gott gibt. Aber so war es nicht immer und so sollte es in der christlichen Gemeinde, im Volk Gottes, auch nicht sein.

Es war jedenfalls keine einfache Zeit für die christliche Kirche, als sie sich über eine lange Zeit hinweg über das innere Verhältnis von Vater, Sohn und Heiligem Geist Klarheit verschaffte. Damals wurde es eben nicht ins Belieben des Einzelnen gestellt, was er von Gott glauben wollte. Nein, gemeinsam hat man um die eine biblische Wahrheit gerungen und sie dann in der Lehre von der Dreieinigkeit auch gefunden. Und diese Lehre ist es, die wir uns heute noch jeden Sonntag im Gebet zu eigen machen, immer dann, wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen. Wir können und dürfen wissen, wer unser Gott und Herr ist. Und in diesem Wissen, wissen wir auch, wo wir hingehören. Der Vater sagt seinem Volk: *„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“* Und der Sohn sagt: *„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“* Und vom Heiligen Geist dürfen wir wissen, dass er sich in unseren Herzen eine Wohnung eingerichtet hat und dass wir so zu Tempeln des Heiligen Geistes geworden sind, wie Paulus schreibt. Ja, Gott will, dass wir zu ihm gehören und dass wir uns zu ihm bekennen. Das ist auch sein höchstes Gebot an uns: *„Und du*

sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“

Nun leben wir heute nicht in einem Umfeld, dass sich noch goldene Götterstatuen baut, um sie anzubeten. Wir leben heute in einer Zeit der vollkommenen Beliebigkeit, wenn es um die Frage nach Gott und dem persönlichen Glauben geht. Verbindliche Bekenntnisse werden weithin abgelehnt. Die Frage nach Gott wird nicht mehr im Hören auf das Wort beantwortet, sondern im Hören auf das eigene Befinden. In einem solchen Umfeld ist es damit ebenso schwer am biblischen Glauben festzuhalten, wie damals zur Zeit des Volkes Israels. Was kann uns da helfen? Mose selbst gibt uns einige gute Anregungen dazu, wie wir unseren Glauben in diesem Umfeld bewahren können. Als erstes heißt es, das Wort nicht nur dann zu hören, wenn wir unter einer Kanzel sitzen, sondern es auch in unseren Familien, in unserem ganz alltäglichen und privaten Leben, wohnen zu lassen. Mose sagt über die Worte Gottes: *„Du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.“*

Dann gibt uns Mose noch einen anderen, sehr praktischen Tipp: *„Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.“* Nun ist damit nicht gesagt, dass wir uns etwa das Apostolische Glaubensbekenntnis auf den Körper tätowieren sollten. Aber schauen wir uns in unseren Wohnungen einmal um. Gibt es da vielleicht noch eine freie Wand, an die wir ein Bild mit einem Bibelspruch hängen könnten? Vielleicht auch ein Kreuz oder unsere Konfirmationsurkunde, die uns immer wieder daran erinnert, wo wir hingehören? Ja, es gibt viele Möglichkeiten, sich das Wort unseres Herrn immer wieder vor Augen zu halten. Andere Dinge stellen wir ja auch so, dass wir sie im Blick haben. All die Dinge, die uns wichtig sind und die uns etwas bedeuten. Und so können wir auch unsere Bibeln, unser Gesangbuch oder das Andachtsheft so in unserer Wohnung platzieren, dass sie uns immer wieder ins Auge fallen und uns dran erinnern, dass wir doch hinhören wollen, um zu wissen, wo wir hingehören.

Wo aber gehören wir denn nun hin? Wir gehören zu unserm Heiland Jesus Christus. Der weiß, dass es mit unserer Liebe zu Gott und dem Nächsten oft nicht so weit her ist. Er weiß um unsere Schuld und unser tägliches Versagen. Aber was uns fehlt, das hat er im Übermaß für uns. Jesus selbst weiß, wo er sein will, bei dir und bei mir, ja bei allen Menschen, die seine Hilfe so nötig brauchen. Darum ist er doch zu uns auf die Welt gekommen und hat sein heiliges Leben für uns sündige Menschen in den Tod gegeben. Darum hat ihn der himmlische Vater auch auferweckt und hat ihn uns zum Herrn gegeben. Und damit wir nicht allein sein müssen, ist der Heilige Geist zu uns gekommen, um uns im Glauben so fest zu machen, dass wir alle Zeit da bleiben, wo wir seit unserer Taufe auch hingehören – in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, in die Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne, in Christus Jesus. Amen.



1. Wir glau-ben all an ei-nen Gott,
 Va-ter, Sohn und Heil-gen Geist,
 der uns hilft in al-ler Not,
 den die Schar der En-gel preist,
 der durch sei-ne gro-ße Kraft
 al-les wir-ket, tut und schafft.

2. Wir glauben auch an Jesus Christ, / Gottes und Marien
 Sohn, / der vom Himmel kommen ist, / und uns führt zum
 Himmelsthron, / der uns durch sein Blut und Tod / hat er-
 löst aus aller Not.

3. Wir glauben an den Heiligen Geist, / der von beiden ge-
 het aus,¹ / der uns Trost und Beistand leist / gegen alle
 Furcht und Graus. / Heilige Dreifaltigkeit, / dir sei Preis zu
 aller Zeit!

¹ Joh 15,26

T: Tobias Clausnitzer 1668 • M: Darmstadt 1699